

Emil Pfennigsdorf

Biographie:

Geboren am 10.6.1868 in Plötzkau (Anhalt); 1984 Pfarrer in Harzgerode, 1900 in Dessau, 1912 in Düsseldorf; 1913ff. o. Prof. für Praktische Theologie und Apologetik (erster Lehrstuhl für Apologetik 1819); 1928 Vorsitzender des 2. Deutschen Theologentages; gestorben 7.4.1952.

Bibliographie:

Vergleich der dogmatischen Systeme von R.A. Lipsius und A. Ritschl, Gotha 1896; Christus im modernen Geistesleben, Schwerin 1898 (30. Auflage 1926); Persönlichkeit. Christliche Lebensphilosophie für moderne Menschen, Schwerin: F. Bahn 1906 (9. Auflage 1921); Der religiöse Wille, Leipzig: A. Deichert 1910 (2. Auflage 1927); Religionspsychologie und Apologetik, Leipzig: A. Deichert 1912; Wie predigen wir heute das Evangelium? 1917; Der Kampf um den Glauben. Aufsätze, 1919; Der Schlüssel zum Glauben, 1920; Wie lehren wir Evangelium? 1921 (2. Auflage 1925) ["Erlebnismethode"]; Das Problem des theologischen Denkens, 1925; Naturwissenschaft und Apologetik, 1927; Herausgeber von "Der Geisteskampf der Gegenwart" 1909-1933, vorher schon Mitherausgeber in A. Zöcklers "Beweis des Glaubens".

Doxographie und Werkbeschreibungen:

Persönlichkeit. Christliche Lebensphilosophie für moderne Menschen, Schwerin: F. Bahn 1906 (Vorwort Sept. 1905), 5. verbesserte Auflage 1908, 354 S.

Grundlegung einer "christlichen Weltanschauung", die allein imstande ist, die spannungsvollen modernen Grundgedanken der *Individualität* und der *Entwicklung* voll zu würdigen und zu verknüpfen: in der Entwicklungsperspektive eines

geistig-sittlichen "Reiches Gottes". Nach einer Darstellung des "modernen Menschen" (I.) wird II. Das Leben und Walten der Persönlichkeit (S. 28-148) psychologisch und religionspsychologisch analysiert: "Ich" als Monarch des Seelenlebens; Schwankungen des Ich; das Unbewußte; psychophysische Tatsachen und psychophysische Phantasien; "Entwicklung" in der Psychologie; Mannigfaltigkeit, Notwendigkeit und Freiheit im Seelenleben; der Kampf ums Dasein und die Geltung der Ideale; Individualität und Persönlichkeit; Genie und Held etc.

Der religiöse Wille. Ein Beitrag zur Psychologie und Praxis der Religion, Leipzig: A. Deichert 1910, 340 S.

Im Kontext der allgemeinen Psychologie und in der Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Religionspsychologie, besonders E. Troeltschs, W. Wundts und A. Niebergalls, wird die Bedeutung und Grenze des Willens im moralischen und religiösen "Vorgang" analysiert.

Religionspsychologie und Apologetik, Leipzig: A. Deichert 1912, 96 S.

Vorträge eines apologetischen Instruktionkurses des Zentralaussschusses für Innere Mission in Berlin. Theoretisches Motiv: eine zeitgemäße wissenschaftliche Begründung des christlichen Glaubens nach außen (Apologetik) vom Boden der christlich-religiösen Erfahrung aus vorzubereiten (I. Der Wert der Religionspsychologie für die apologetische Theorie, S. 1-45). Praktisches Motiv: zur Kenntnis der Menschen zu verhelfen, wie er wirklich ist, denkt, fühlt und will, als Einzelner und als soziale Gruppe (II. A. Der Wert der religiösen Individualpsychologie für die apologetische Praxis, S. 46-65; B. Der Wert der religiösen Sozialpsychologie für die apologetische Praxis, S. 65-93.)

I. In der Auseinandersetzung mit den religionspsychologischen Methoden und Versuchen der Gegenwart (I. A.) geht P. davon aus, daß Religionspsychologie, nur als besonderes Forschungsgebiet von der allgemeinen Psychologie unterschieden, reine "*Tatsachenwissenschaft*" sei, die das religiöse Leben "durch Begriffe und Gesetze zu rationalisieren" (S. 5) hat. Da sie nur Erscheinungen genetisch erklärt und nichts über deren Wirklichkeit, Wahrheit und Wert sagen kann, kann sie nichts direkt zum Wahrheitsbeweis beitragen, d.h. sie ist gegenüber der Apologetik *neutral*. Speziell gegen E. Troeltsch und G.

Wobbermin betont P.: "im religiösen Leben reicht unsere Wahrheitserkenntnis nur so weit, wie die religiöse Wirklichkeitserfahrung" (S. 9), denn Interesse und übergreifendes Ziel von Religion ist das "Leben" (S. 8). Wie den erkenntniskritischen Gebrauch der Religionspsychologie lehrt P. auch ihre utilitaristische und ethische Perspektivierung bei den Amerikanern (W. James usw.) und H. Mandel ab (S. 13ff.), ebenso die Überordnung der kausalgenetischen Methode über die analytische bei W. Wundt und J. Ebbinghaus (S. 22ff.). Methodische Konsequenz: "Erst *Glaubenspsychologie* und dann Religionspsychologie!" (S. 31).

Positiven apologetischen Wert hat die Religionspsychologie für die Begründung der christlichen *Weltanschauung* (durch psychologische Analyse der christlichen Glaubens- d.h. Heilsgewißheit und ihren Nachweis als Erfahrungsgewißheit, S. 31ff.), für ihre gegenkritische Auseinandersetzung mit christentumskritischen Geistesmächten (S. 38ff.) und für ihren synthetischen Abschluß (durch den genetischen Nachweis, welche Lebensbedürfnisse sie befriedigt, S. 31ff.)

II. Die religiöse *Individualpsychologie* instruiert den Apologeten über seelische Bedingungen, von deren Berücksichtigung der Erfolg des Wahrheitsbeweises abhängt, d.h. darüber, wie sich Überzeugung in Weltanschauungsfragen aufbaut: Selbstprüfung des apologetischen Subjekts (S. 48ff.), Hinführung zur Zweck- und Wertvergleichen (S. 51ff.), Aufdeckung der "Lüge des Bewußtseins" (S. 55ff.). Diese Gesichtspunkte bewährt P. an drei individualpsychologischen Typen des Intellektuellen, des praktisch Veranlagten und des ästhetisch Interessierten (S. 59ff.).

Die religiöse *Sozialpsychologie* einleitend, weist P. die Argumente ab, es gebe nur *ein* Evangelium für *alle* ("Das Allgemeine ist in concreto nirgends als Allgemeines vorhanden, sondern tritt überall in individueller und spezieller Form zutage", S. 66), und Einfühlung sei gegenüber dem wissenschaftlichen Eindringen ins Herz das richtigere Mittel (die Religionspsychologie orientiert auf "die wirklichen Lebensinteressen", ist daher ein Weg der Liebe). Skizziert werden dann die Psychologie der Jugendlichen, des Bauerntums, der Industriearbeiter (hier mit quantitativen Angaben, nach A. Levenstein und R. Seeberg) und der Gebildeten (S. 69ff.). Die Religionspsychologie im Sinne P.s resultiert aus dem Grundsatz, "die Weltanschauungsfragen immer ... als *Lebensfragen* aufzufassen" (S. 92).